Sieg-Lahn-Zeitung

10. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen, sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. Z.

№ 85. **Siegen,** Montag, 23. Juli **1894.**

Bismarck'sche Freimüthigkeiten.

Das Juliheft der D. Revue bringt neue Beiträge über die Beziehungen des Fürsten Bismarck zu hervorragenden Parlamentariern aus der Feder Poschingers. Sie sind bis jetzt ungedruckten Aufzeichnungen der Abg. v. Benda, August Reichensperger und Frhr. v. Franckenstein entnommen. In Kissingen hatte Bismarck die Gewohnheit, außer seiner Familie nur noch einige Herren bei sich zu Tisch zu sehen. Eine solche Tischeinladung erhielt Her v. Benda i. J. 1876 gemeinsam mit Herrn v. Bernuth und Herrn v. Obernitz. Der Fürst war sehr ungehalten über die orientalischen Angelegenheiten und den alten Disraeli, der immer den Kriegslustigen spiele, den man auspoltern lassen müsse. Da sei es seine Aufgabe, Stunden lang zu sitzen oder zum Kaiser zu fahren — das halte er nicht länger aus. Der Fürst erging sich ziemlich rückhaltlos über die parlamentarischen Führer, sowie über seine Kollegen im Ministerrathe. Besonders beklagte er das Ausscheiden von Delbrücks, der mit seinen Eigenschaften nicht zu ersetzen sei. Seinen Nachfolger Hofmann habe er auf Empfehlung Delbrücks als Präsidenten des Reichskanzleramts berufen; er sei der liberalste unter allen vorgeschlagenen Kandidaten gewesen und erfreue sich bei seinen Kollegen im Bundesrath hoher Achtung. Er hoffe, daß er nicht gleich in der ersten Session werde zerrissen werden. Daran schloß sich die Darlegung der Motive, aus welchen Hofmann in das preuß. Ministerium berufen worden sei. Der Fürst erklärte, er habe mit dem preußischen Partikularismus nicht mehr fertig werden können. Nicht Bayern, nicht Württemberg, nicht Sachsen bereite ihm Schwierigkeiten, den größten Widerstand gegen die Reichspolitik finde er in Preußen, zumal im Finanz- und Handelsministerium: unter solchen Umständen habe er es für nützlich gehalten, ihm ergebene Mitglieder des Bundesrath ins preuß. Staatsministerium zu berufen. Der Fürst würzte diese Unterhaltung durch eine lebhafte drastische Kritik der hervorragenden Persönlichkeiten. Lasker könne man den Verstand nicht absprechen. Mit Miquel, so hoch er ihn schätze, könne er nicht so frei von der Leber sprechen, wie z. B. mit Bennigsen. v. Benda bemerkte, das Urtheil des Fürsten beruhe wohl zum Theil auf der Stellung Miquels zum Kirchenkampfe, den dieser in seinem Umfange nicht für nöthig gehalten habe. Hiergegen verwahrte sich der Fürst sehr lebhaft . . . Aus den Aufzeichnungen des Frhrn. zu Franckenstein liegt ein längeres Gespräch vor, das er im Febr. 1789, also in der Zeit der Beschlußfassung über den Zolltarif mit Fürst Bismarck hatte. Es heißt dort: Der Fürst sprach mir die Befriedigung aus, daß eine Annäherung zwischen dem Centrum und den Konservativen stattgefunden habe, und bemerkte, hierzu den Konservativen gegenüber das Seinige beigetragen zu haben . . . In wahrhaft erschreckender Weise sei in Posen das deutsche Element zurückgedrängt worden. Er sei gezwungen gewesen, um in der Schule die deutsche Sprache zu erhalten und deutsche Gesinnung zu verbreiten, das Schulaufsichtsgesetz den preuß. Kammern vorzulegen. Da habe nun die konservative Partei, seine ehemaligen Freunde, den erbittertsten Kampf gegen ihn zu führen begonnen. Sein bester Freund habe geradezu republikanische Gesinnungen manifestirt; mit dem Bruder seiner Schwiegermutter, Herrn v. Kleist-Retzow, der ihm so eng befreundet war, habe er brechen müssen. Auch die Kreuzz., sein früheres Organ, habe eine Reihe von Schmähartikeln gegen ihn erscheinen lassen. Die Motive der gen. Herren seien, was ich kaum verstehen würde, den Gefühlen des Neides zuzuschreiben, und zwar wegen der ihm gewordenen Dotationen. Er habe diese Haltung des preuß. Adels, der seit 4 Jahrhunderten durch dasselbe Herrscherhaus regiert worden sei und diesem Hause in den vielen Kämpfen gegen Polen gedient habe, nicht begreifen können, so gut er begreife, daß der süddeutsche Adel, der bis zum Beginn dieses Jahrhunderts unabhängig war, leicht geneigt sei, seinen jetzigen Souveränen oppositionell entgegenzutreten. . . Deutschland-Oesterreich vereinigt, wären die beste Friedensbürgschaft für Europa. Wenn die Beziehungen zwischen dem Berliner und Petersburger Hofe intimer seien als zwischen dem Berliner und Wiener Hofe, so sei das den engen Familienverbindungen zuzuschreiben, die zwischen dem deutschen und russischen Kaiserhause bestehen. Selbst ein Verfassungsverhältniß zwischen Oesterreich und Deutschland sei denkbar, wohl aber nicht gemeinschaftliche Zölle. Sind Oesterreich und Deutschland einig, so sind sie gemeinschaftlich jedem Feinde, sei es Frankreich oder Rußland, gewachsen. Solche Ideen habe er dem Kaiser Franz Joseph bei seiner ersten Begegnung mit ihm nach dem J. 1866 mitgetheilt. Was die Verhandlungen mit Rom betreffe, sei der Tod des Kardinals Franchi sehr zu bedauern gewesen, mit ihm wäre wohl bald der Abschluß eines Vertrages möglich geworden, nach seinem Tode habe sich Alles geändert. Er habe auch mit Masella verhandelt, das sei noch ein junger, lebhafter Diplomat und ganz Italiener. Er habe nur den Bischof von Rottenburg, Herrn Hefele, verlangt, der sei ihm als gescheiter Mann bekannt, mit dem könne man leicht hier verhandeln. Er hielt es für das Beste, im Benehmen mit Rom die erledigten katholischen Pfarreien zu besetzen, dann würde er einen Gesandten beim Vatikan beglaubigen.

Die Redemptoristen.

DZ Wir haben kürzlich bei der Besprechung des Bundesrathsbeschlusses wegen der Redemptoristen, bei dem ein Gutachten des berühmten Theologen Döllinger eine Rolle gespielt, behauptet, Döllinger habe überhaupt kein Gutachten abgegeben. Diese Angabe wird jetzt durch den ausgezeichneten Gelehrten Beyschlag nicht nur bestätigt, sondern sogar erweitert. Die Sache war so. Die bayerische Regierung wollte aus politischen Gründen die Centrumspartei etwas „erreichen" lassen und das sollte die Zurückberufung der Redemptoristen sein. Sie drängte deshalb Döllinger, ihr etwas Schriftliches über die geringere Gefährlichkeit dieser Geschwisterkinder der Jesuiten zu geben. Der mehr als 90jährige Herr ließ sich, widerstrebend, einige Sätze abringen, jedoch kein Gutachten, sondern nur, wie Beyschlag sagt, eine flüchtige Auskunft. Und diese Auskunft lief im Grunde darauf hinaus, daß nach der Proklamirung der päpstlichen Unfehlbarkeit die verschiedenen Orden sich in Bezug auf Staatsgefährlichkeit überhaupt nicht mehr viel vorzuwerfen hätten. Das war mehr Spott als Auskunft und die bayrische Regierung begriff auch, daß mit diesem „Gutachten" nichts anzufangen sei. Sie wandte sich nochmals an Döllinger, aber dieser starb alsbald. Jetzt auf einmal sah die bayerische Regierung in dem Bescheid, den sie selbst für ungenügend erachtet hatte, ein überzeugendes Gutachten und kam mit ihm unter Berufung auf den großen Gelehrtenruf Döllingers an den Bundesrath. Professor Beyschlag macht aber kein Hehl aus seiner Ueberzeugung, daß der Bundesrath ebensowenig wie die bayerische Regierung den wahren „Werth" des Gutachtens verkannt und die Zulassung der Redemptoristen eben auch nur aus politischen Gründen beschlossen habe. Wie Döllinger über die Verwandschaft von Jesuiten und Redemptoristen gedacht hat, das hat er, was dem Bundesrath natürlich nicht unbekannt geblieben ist, in einem Buche niedergelegt und mit seinem Namen gedeckt. Er betrachtet die Redemptoristen als den Jesuiten so ähnlich, daß Beyschlag sagen darf, der Bundesrath habe mit seinem Jesuitenbeschluß die Raben von unserem Garten ferngehalten und mit seinem Redemptoristenbeschluß die Krähen dafür hineingesetzt. Selbst ein katholisches bayerisches Blatt läßt für die Rückberufung gar keine anderen Gründe gelten, als politische. Es bezeichnet es als einen Schwindel, wenn man von Rücksichten auf Seelsorge und Priestermangel spreche. Und die ultramontanen Blätter, welche die Zulassung der Redemptoristen als eine in das Jesuitengesetz geschossene Bresche bezeichnen, geben damit nur zu, daß Jesuiten und Redemptoristen ähnlich sind. An die Verschiedenheit glaubt eben im ganzen weiten Reiche nur der — Bundesrath.

Tagesnachrichten.

Berlin, 21. Juli. Es verlautet, der Kaiser beabsichtige im Laufe des Monats Helgoland zu besuchen. — Der Kaiser hat, wie die Nordd. Allg. Ztg. erfährt, auf die ihm während der Nordlandfahrt übermittelte Nachricht von dem italienischen Siege bei Kassala an den König von Italien einen telegraphischen Glückwunsch gesandt. — Der Reichscommissar Major v. Wißmann bleibt dem Reichsdienst erhalten. Er wird heute vom Reichskanzler Grafen v. Caprivi empfangen werden. — Der ehemalige Hauptmann O'Danne, der frühere Erzieher des Kaisers, der bereits wiederholt wegen Betrügereien gerichtlich zur Verantwortung gezogen ist und gegenwärtig eine dreijährige Gefängnißstrafe wegen Betrugs verbüßt, wurde wegen schwerer Urkundenfälschung, begangen durch einen gefälschten staatsanwaltlichen Entlassungsbefehl, heute zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Staatsanwalt beantragte 1½ Jahre.

Berlin, 20. Juli. Der Reichs-Anzeiger enthält eine Bekanntmachung, die darauf hinweist, daß auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Waarenbezeichnungen vom 12. Mai 1894 von den Betheiligten schon jetzt vielfach Anmeldungen von Waarenzeichen bei dem Patentamt eingereicht werden. Es wird

---

44.

Im Banne alter Schuld.

Roman von Gustav Höcker.

(Fortsetzung.)

36.

Der Winter hatte über das bunte Farbenspiel des Herbstes eine dicke, glänzend weiße Decke gebreitet. Auf der alten Mauer des Kirchhofs, welcher zwischen dem Villenhofe und dem Dorfe lag, hatte sich der Schnee zu einem glitzernden Gebirge aufgehäuft; er wölbte sich zu hohen flaumigen Hügeln über den stillen Gräbern und hatte sich auf Kreuzen und Denksteinen in dicken Klumpen festgesetzt, die ihnen das Ansehen unheimlicher Gebilde gaben.

Von den weißen Gräberreihen hob sich eine Gruppe dunkler Menschengestalten ab, welche den Kirchhof eben verließen. Unter ihnen befand sich in voller Amtstracht der Pfarrer, welcher sich eben von einer jungen Dame verabschiedete. Ein enganliegender Pelzmantel verrieth die feinen Linien ihres schlanken Wuchses, ein Pelzbarett bedeckte das von goldblondem Haar umgebene Haupt, durch den silbergrauen Schleier schimmerte in sanftem Glanze ein blaues Augenpaar. Von der Dame wandte sich der Pfarrer an einen neben ihr stehenden Mann, dessen Riesengestalt in dem abgetragenen Paletot und dem schäbigen Cylinderhute von der eleganten und zarten Erscheinung seiner Begleiterin seltsam abstach. Der geistliche Herr reichte ihm die Hand, sprach noch ein paar herzliche Trostesworte zu ihm und ließ dann beide auf dem Kirchhofe zurück.

Die junge Dame war die neue Herrin des „Villenhofs", Melanie Rettberg, ihr Begleiter war Rölling, dessen Mutter man soeben begraben hatte. Der Baron v. Sturen hatte, ehe er den Villenhof verließ, die Bewohnerin des „Birkenhäuschens" dem Schutze und der Fürsorge Melanies empfohlen und diese nahm sich der alten Frau liebevoll an. Nach längerem Krankenlager war die alte Frau unter Melanies pflegender Hand verschieden. Auf die Todesnachricht war der Sohn gerade noch rechtzeitig angelangt, um dem Begräbniß beiwohnen zu können, und erst am kaum geschlossenen Grabe hatte er Gelegenheit gefunden, der jungen Herrin des „Villenhofs" für alles, was sie an seiner Mutter gethan, zu danken.

Eben war er im Begriff gewesen, sie zu dem zweispännigen Coupé zu begleiten, welches vor der Kirchhofspforte hielt, als sie den Wunsch äußerte, ein paar Worte mit dem Todtengräber zu sprechen. Rölling holte ihn herbei, und Melanie trug ihm auf, Frau Röllings Grab in gutem Stand zu erhalten. Dann fügte sie hinzu: „Im Jahre 1870 ist ein französischer Offizier mit Gattin und Kind hier bestattet worden. Können Sie mir die Ruhestätte zeigen?"

Diese Worte hatten bei Rölling eine Bewegung der Ueberraschung hervorgerufen. Er tauschte einen ernsten Blick mit Melanie, welcher sagte, daß beide einander verstanden.

Der Todtengräber ging voraus. Vor einem der Schneehügel blieb er stehen und deutete mit der Hand auf ein eisernes, vom Roste angefressenes Kreuz, auf welchem sich nur mühsam noch die verwitterte Inschrift entziffern ließ:

„Capitain Alphonse Bourdin,
Irma Bourdin."

Melanie weilte einige Minuten an dem Orte und schien tief bewegt. „Ich wünsche," wandte sie sich an den Todtengräber, „daß auch auf diese Ruhestätte besondere Sorgfalt verwendet werde. Sobald das Frühjahr kommt, werde ich mit Ihnen besprechen, was dafür geschehen soll."

„So wissen Sie also —?" fragte Rölling mit einer gewissen Befangenheit, während er an Melanies Seite wieder dem Ausgange des Kirchhofes zuschritt.

„Ja, Herr Rölling," entgegnete sie in einem Tone, in welchem eine zarte Schonung lag, „Ihre Mutter hat kurz vor ihrem Tode in meiner und des Pfarrers Gegenwart durch ein reumüthiges Bekenntniß ihr Gewissen erleichert, aber damit freilich auch das meinige mit einer schweren Verantwortlichkeit belastet," fügte sie unter einem bangen Seufzer hinzu, „denn das Geständniß legt mir eine harte Pflicht auf, welche für eine Person, die ich sehr liebe, von verhängnißvollen Folgen sein wird."

Rölling schwieg betroffen. Als Melanies Wagen erreicht war, entblößte er sein Haupt, um sich von ihr zu verabschieden.

„Nein, Herr Rölling," sagte Melanie freundlich, „so scheiden wir nicht von einander. Bitte, begleiten Sie mich."

Sie nöthigte ihn, zu ihr in den Wagen zu steigen, welcher bald darauf den Villenhof erreichte. Unterwegs hatten beide, jedes mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, kaum einige Worte gewechselt. Zu Hause angelangt, ließ Melanie ihren Gast in ein behagliches, angenehm durchwärmtes Zimmer führen. Es war Spätnachmittag und bereits begann es zu dunkeln. Als nach einer Viertelstunde Melanie in einfacher Haustoilette eintrat, gefolgt von einem Diener, welcher eine brennende Lampe trug, da war es dem sie Erwartenden, als ob die freundlich sich über das Zimmer verbreitende Helle von dem schönen Mädchen selbst ausstrahle, wie von einer höheren Erscheinung.

„Ich bin glücklich," begann Rölling, als beide wieder allein waren, „noch einmal Gelegenheit zu haben, Ihnen für die hingebende Pflege, womit Sie die letzten Tage meiner armen Mutter verschönt haben, danken zu können. Aber ich habe auch eine heilige Schuld der Dankbarkeit abzutragen, die mich selbst angeht. Sie haben mir meine Freiheit gerettet und sogar mehr als das."

Er erhob sich und beugte sein Haupt auf Melanies Hand herab, um sie ehrfurchtsvoll mit seinen Lippen zu berühren.

„O nicht doch, nicht doch!" rief Melanie, „ich habe ja nur das Versprechen gehalten, das ich Ihnen gegeben hatte."

„Hätte man mich ins Zuchthaus gesteckt," fuhr Rölling fort, „so wäre ich wahrscheinlich als derselbe verdorbene Mensch wieder herausgekommen. Als ich Sie aber in der Gerichtsverhandlung vor Staatsanwalt und Richter stehen sah, fest entschlossen, sich lieber einer entwürdigenden Strafe auszusetzen, als einem Elenden, wie ich bin, Ihr Wort zu brechen, da sagte ich zu mir selber: komme ich glücklich davon, so will ich ein anderes Leben führen, um diesem Engel zu zeigen, daß der bessere Geist in mir noch nicht erstorben ist. Ach! in mir lag nie der Trieb zum Bösen; die grausame Härte der Menschen, die erbarmungslose Strenge der Gesetze haben mich erst zum Verbrecher gemacht."

„Niemand weiß besser als ich, daß Sie edler Regungen fähig sind," erwiderte Melanie. „Ich habe oft über den Widerspruch in Ihrer Natur nachgedacht. Vielleicht löst sich mir dieses Räthsel, wenn Sie mir die näheren Umstände Ihres Lebens mittheilen."

„Wenn es in der Welt ein Wesen giebt, von dem ich nicht verkannt sein möchte, so sind Sie es," sagte Rölling. „Ich will Ihnen nur die nackten Thatsachen berichten, die aber genug sagen werden . . . Man nennt mich unter meines Gleichen den „Ulan", weil ich bei den Garde-Ulanen stand. Als solcher machte ich den Krieg gegen Frankreich mit. Zweimal wurde ich schwer verwundet, aber mein Herz schlug warm für das Vaterland; kaum halb von

darauf hingewiesen, daß vor dem 1. October d. J., dem Tage des Inkrafttretens des Gesetzes, Anmeldungen von Waarenzeichen nicht entgegengenommen werden können. — Dem anarchistischen Redacteur Landauer, welcher augenblicklich eine elfmonatliche Gefängnißstrafe abbüßt, wurde die Berechtigung zum einjährigen Militärdienst entzogen.

Berlin, 22. Juli. Der Kaiser hat dem Prinzregenten von Bayern seine Theilnahme wegen der durch einen Cyclon angerichteten Schäden in Oberbayern telegraphisch ausgesprochen und für die heimgesuchten Ortschaften eine Beihülfe von 3000 M. bewilligt.

Fürst Bismarck wurde auf seiner Reise nach Varzin mehrfach begrüßt. Auf der Station Kolbitzow (vor Stettin) bereitete dem Fürsten die Hauptgruppe Kolbitzow des „Bundes der Landwirthe" eine begeisterte Huldigung. Beim Einlaufen des Zuges intonirte eine Kapelle das Preußenlied; sodann folgten stürmische Hochrufe. Beim Halten des Zugs richtete der Vorsitzende eine kurze Ansprache an den Fürsten. Er erklärte im Namen der Anwesenden, daß alle festhalten an dem, was Se. Durchlaucht geschaffen, daß die Mitglieder des Bundes der Landwirthe immerdar feststehen zu Kaiser und Reich, jederzeit bereit seien, Gut und Blut für ihren Kaiser, für Deutschlands Ruhm und Ehre hinzugeben. Er betonte, daß das stolze Wort: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in dieser Welt," auch ihr Wahlspruch sei und bleiben werde, „so lang ein Tropfen Blut noch glüht, noch eine Faust den Degen zieht." Zum Schluß wünschte der Redner dem Fürsten auch fernerhin einen sonnigen, friedevollen Lebensabend und daß der Allmächtige ihn noch viele, viele Jahre in körperlicher und geistiger Frische erhalten möge. In das Hoch stimmte die Versammlung jubelnd ein. Fürst Bismarck erwiderte, nachdem ihm verschiedene Blumensträuße überreicht waren, daß er dem Verein wünsche, er möge sein Ziel erreichen, und daß er gerne dazu helfen wolle, so weit er das als Privatmann könne. Er bezeichnete die Landwirthschaft als die Hauptstütze des Staates; derselbe würde ohne erstere zu Grunde gehen. Er sei bis zu seiner diplomatischen Laufbahn auch Landwirth mit Leib und Seele gewesen und sei es jetzt wieder. Beim Abgang des Zuges stimmten sämmtliche Anwesenden, zu denen auch die Schuljugend der umliegenden Dörfer zählte, unter Begleitung der Kapelle das Lied: „Deutschland, Deutschland über Alles" an. Auch in Stettin wurde der Fürst begrüßt. Auf dem Bahnhof hatte sich ein zahlreiches Publikum versammelt, welches den am Fenster des Salonwagens erscheinenden Fürsten mit brausenden Hochrufen bewillkommnete. Der Fürst reichte den zunächst Stehenden die Hand und nahm die ihm dargebotenen Blumenspenden entgegen. Nach etwa 15 Minuten, in welcher Zeit sich der Fürst mit den Umstehenden lebhaft unterhalten hatte, fuhr der Zug weiter.

Kiel, 20. Juli. Die Kaiserin ist heute Vormittag 10½ Uhr an Bord des Kadettenschulschiffes „Stein" hier eingetroffen. Die Standarte der Kaiserin wurde von der gesammten hier anwesenden Kriegsflotte mit Salutschüssen begrüßt; zugleich flaggten alle Kriegsschiffe von den Toppen aus. Prinz Heinrich und Admiral Knorr begaben sich sogleich zur Begrüßung der Kaiserin an Bord und geleiteten sie zum Schlosse. Um 8¼ Uhr Abends reiste die Kaiserin in Begleitung ihrer Schwester, der Herzogin Friedrich Ferdinand, nach Wilhelmshöhe ab. Prinz Heinrich mit Gemahlin verabschiedete sich am Bahnhof. Wie ich soeben an Bord des Schulschiffs Stein erfahre, war die Reise der Kaiserin von Christiania nach Kiel von gutem Wetter begünstigt; die Hofdamen waren trotzdem seekrank; die Kaiserin sah vorzüglich aus.

Kassel, 21. Juli. Die Kaiserin ist wohlbehalten auf Schloß Wilhelmshöhe eingetroffen, wo sie von ihren Söhnen mit Jubel begrüßt und in die mit Blumen geschmückten Gemächer geleitet wurde.

Kopenhagen, 20. Juli. Prinz Heinrich von Preußen kündigte seinen Besuch in Kopenhagen an, um der Feier der silbernen Hochzeit des Kronprinzenpaares am 28. d. M. beizuwohnen.

Paris, 19. Juli. Die Ankunft des Präsidenten Casimir-Perier im Elysee erfolgte heute Nachmittag um 3 Uhr. Der Präsident kam in einem offenen Wagen und war von Lafargue, dem Generalsecretär der Präsidentschaft und dem General Berruyer begleitet. Die im Ehrenhof aufgestellte Wache erwies dem Präsidenten die militärischen Ehren. — Caserio ist von dem Präsidenten des Schwurgerichts besucht worden. Der Mörder erklärte, er habe zu seinen ersten Angaben nichts hinzuzufügen und habe keineswegs die Absicht, gegen den Verweisungsbeschluß Berufung einzulegen.

Paris, 20. Juli. Ein anarchistisches Plakat mit den wildesten Drohungen als Antwort auf das neue Regierungsprojekt wurde in der letzten Nacht an den Mauern von Paris angeschlagen. Der Text ist gegen die Bourgeoisie gerichtet und bildet eine Art Kriegserklärung. Wenn die Propaganda durch Wort und Schrift nunmehr verboten werde, so werde die Propaganda der That noch mehr zur Geltung kommen; Gift, Dolch, Dynamit und Brand drohe den Bürgern. Da das Plakat den Kopf der amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Paris und des Gemeinderaths trug, auch auf weißem Papier gedruckt war, wurde es von der Polizei lange unbehelligt gelassen und erst gegen Morgen beseitigt.

Rom, 21. Juli. Vor dem Schwurgericht begann gestern der Prozeß gegen Paolo Lega wegen des Attentats auf Crispi und endigte mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 20 Jahren und 17 Tagen Zuchthaus.

Rom, 19. Juli. Die „Agenzia Stefani" meldet aus Massauah: Eine starke Abtheilung Derwische unternahm jüngst Streifzüge nach der italienischen Ortschaft Karkabat, deren Einwohner getödtet oder zu Sklaven gemacht wurden. Die Reiterei der Derwische dehnte ihre Streifzüge bis zu den Vorposten bei Agordat aus. Der Generalgouverneur Baratieri, der sich in Keren befand, rückte mit den verfügbaren Streitkräften am 12. d. gegen die Derwische. Am 17. d. erschien er vermuthet vor Kassala, das nach heftigem Kampfe erstürmt wurde. Die Streitkräfte der Italiener betrugen 2400 Mann, theils Eingeborene, theils Italiener, und 54 Offiziere. Die Derwische erlitten sehr große Verluste an Todten und Verwundeten; die Zahl ist noch nicht festgestellt. Zahlreiche Fahnen und 2 Kanonen wurden von den Italienern erobert. Die Derwische, die sich retten konnten, flüchteten gegen den Fluß Abbara, der infolge von Regengüssen angeschwollen ist.

Rom, 21. Juli. Wie die „Agencia Stefani" aus Massauah in einer Depesche, datirt aus Kassala, 18. Juli, 9½ Uhr Vormittags meldet, wird die Verfolgung der Derwische fortgesetzt. Das verfolgende Bataillon kam in El Fascher am Abbaraflusse an. Die Stämme der Halenga und Habendoa aus dem Territorium von Kassala unterwarfen sich. Die italienischen Truppen fanden in Kassala große für die Mahdisten bestimmte Mengen von Getreide und Munition. Die Mahdisten sollten im kommenden Herbste auf die Orte Keren und Massauah und unter Umgehung von Argodat marschiren. Viele Aegypter und Sklaven, welche befreit wurden, sind aufgefunden worden. Die Haltung der Truppen während des Angriffes und während des vorhergehenden sehr ermüdenden Marsches war bewunderungswürdig. Der moralische und materielle Erfolg ist unberechenbar. Die zu den italienischen Truppen gehörenden Askaris hatten 30 Todte und 60 Verwundete.

Korea. London, 20. Juli. Die japanische Regierung hat soeben den Ankauf von 6 großen Paketbooten einer Dampfschiffsgesellschaft, die den Verkehr zwischen Liverpool und dem äußersten Osten vermittelt, abgeschlossen. Sie sollen mit Rücksicht auf mögliche Feindseligkeiten mit China bewaffnet werden.

Vermischtes.

— Siegen, 23. Juli. (Hauscollekte.) Der Herr Oberpräsident zu Münster hat die Abhaltung einer Hauscollekte zu Gunsten des Wiederaufbaues der durch Brand zerstörten Kirche zu Müsen im Kreise Siegen bei den evangelischen Eingesessenen der Provinz Westfalen für das laufende Kalenderjahr genehmigt.

+ Bochum, 21. Juli. (Evang. Bund.) Wie uns mitgetheilt wird, soll im Anschluß an die Generalversammlung des Evangelischen Bundes am 10. August ein Ausflug nach Barmen stattfinden, für welchen die regste Theilnahme erwünscht ist. Die dort sehr zahlreichen Mitglieder des Evang. Bundes werden Alles aufbieten, diesen Tag nach jeder Seite hin zu einem genußreichen zu gestalten.

— Herborn, 20. Juli. (Zechpreller.) Am vergangenen Mittwoch wurde dem Wetzlarer Fußgendarm Simon die Anzeige von einer Zechprellerei gemacht, welcher sich ein Fremder im Hotel Kessel in Wetzlar schuldig gemacht hatte. Die gemachte Zeche soll, wie man uns mittheilt, ca. 5 Mark betragen haben. Der Fremde hatte die Richtung aufwärts des Dillthals eingeschlagen und fuhr der betr. Gendarm, um denselben einzuholen, mit dem Zuge bis Station Sinn. Von hier aus ging er in der Richtung nach Wetzlar zurück, in der richtigen Voraussetzung, dem Zechpreller zu begegnen. Kurz unterhalb Sinn, in der Nähe des Forsthauses, traf er den Gesuchten bereits an, ließ sich, wie man uns erzählt, seine Papiere zeigen, hielt ihm sein Vergehen vor, was der Betreffende auch eingestand und erklärte ihn für verhaftet. Als der Gendarm nunmehr in die Tasche griff, um seinen Arrestanten zu schließen, gab dieser Fersengeld und da er dummerweise auf die Anrufe des Gendarmen nicht stand, griff dieser nach seinem Revolver und gab einen Schuß auf den Fliehenden ab, der jedoch sein Ziel verfehlte. Ein zweiter Schuß traf den Flüchtling auf eine Entfernung von etwa 25 Schritt in den Rücken und durchschlug den ganzen Körper, dabei den rechten Lungenlappen verletzend. Auf den erhaltenen Schuß soll sich der Getroffene umgedreht haben und sich ruhig haben festnehmen lassen. Der Gendarm führte den Verletzten nach Sinn zurück, wo inzwischen auch Herr Oberwachtmeister Hühner von hier eingetroffen war. Es wurde nunmehr ein Wagen requirirt und auf diesem der Verwundete so rasch als möglich ins Krankenhaus nach Herborn befördert. Trotz reichlichen Blutverlustes war seither das Befinden des Geschossenen verhältnißmäßig gut und hofft der behandelnde Arzt, denselben, falls keine Komplikationen hinzutreten, in kurzer Zeit wieder herzustellen. Der Betreffende soll der Sohn eines Photographen in Fulda sein. (H. A.)

— Frankfurt a. M., 20. Juli. (Ueber die hygienische Bedeutung des Radfahrens) veröffentlicht Herr Dr. Kühner von hier eine beachtenswerthe Studie, in der folgende Sätze stehen: „Das Radfahren ist von unendlich großem Werthe für jene, welche sich den Luxus eines Reitpferdes nicht gestatten können, oder welche das Spazierengehen in der Ausdehnung, daß es von Nutzen wäre, nicht genießen können. Wie kann das Gemüth eines Menschen, der täglich dieselbe Nahrung erhält, täglich dieselben Bilder sieht, dieselbe Umgebung hat, beständig dieselbe Luft athmet, anders werden als verkümmert, unmuthig, unzufrieden, mürrisch! Seine Geistesrichtung verliert die Elastizität, die Spannkraft, wird furchtsam, schwach, einseitig, mit einem Wort: nervös. Das Radfahren hat in diesen Zustand eine Aenderung gebracht. Diese Veränderung ist in einer Zeit von ungefähr 16 Jahren vor sich gegangen. Auch in vielen Krankheitsfällen, insbesondere bei allen Folgezuständen sitzender Lebensweise, ist die Ausübung des Radfahrens von großem Werthe."

— (Auch ein Karlsbader Kurgast!) Ein alter polnischer Edelmann, leidenschaftlicher Jäger, kommt aus Karlsbad und erzählt folgendermaßen: „Naturalnie, meine Herren, Karlsbad helft auch nicht vor alles, ich werd' Ihnen erzählen, wie mir gegangen. War ich angekommen in Karlsbad und laß mir Doktor holen. Doktor, sag ich zu ihm, mir ist morgens immer so übel, helfen Sie mir von das Umstand, das ist Zweck, wenn ich hierher gekommen. Doktor, fühlt er mir an Puls und sagt: Hören Sie mal, Herr v. Sokolniki, Sie trinken wohl ein bischen viel? Was, sag ich, trinken? Gar nicht trink ich. So! sagte Doktor, dann machen Sie sich wohl wenig Bewegung? Sag ich, Doktor, habe ich doch große Güter und bin ich naturalnie ganzen Tag unterwegs. So! sagte Doktor, dann haben Sie wohl viel Aerger in der Wirthschaft? Aerger? sag ich, gar nicht Aerger hab ich, bin ich Gott sei Dank reicher Mann, brauch ich mich nicht zu ärgern wie deutsches Nachbar. — Na, sagt Doktor, dann erzählen Sie mal, wie leben Sie denn den Tag über? Ich erzähl ihm also: Sag ich, seh'n Sie, Doktor, um 9 Uhr steh ich auf, dann trinke ich Thee mit ein und zwei Cognak, aber von gutem alten Cognak. Potem, dann setze ich mir auf Pferd und reit ich in Wirthschaft oder auf Jagd mit Windhunden. Wenn ich komme zurück, dann nehme ich Frühstück, aber warmes. Zu Frühstück trinke Flasche Ungar; kommt Freund, dann zwei und drei, wie so is. Nach Frühstück, dann lege ich mich auf Chaiselongue und les ich Zeitung „Dziennik Poznanski" oder „Gazette Torunska", aber nicht zu ärgern, blos zu „Zeitungslesen". Potem, dann geh ich auf Hof und beseh ich mein Pferd, was ich hab' Tag vorher von Jud' pfiakrem, gekauft. Hat er mich beluxt, dann hat er mich beluxt, aber ärgere ich mich auch nicht. Dann gehe ich zu Diner und trinke ich Flasche Bordeaux; kommt Freund, dann zwei, auch drei, auch vier, wie so is, aber Freund kommt immer. Bei Kaffee, naturalnie, Schnäpschen, auch zwei, auch drei, auch vier, aber immer von gutem alten. Wenn haben wir nach Diner geschlafen, dann laß ich anspannen und sehen wir auf Vorwerk und red ich mit Inspektor, aber ärgere ich mich gar nicht mit ihm, wie deutsches Nachbar, red ich nur mit ihm und fahre ab. Wann kommen wir nach Haus, dann trinken Gläschen Grog, auch zwei, auch drei, aber immer von gutem alten Rum, Flasche zu 9 M. Potem nachher wird Karten gespielt und Ungar getrunken, oder wir fahren auf Birsch! Zu Abendbrot ganz frugal, kalte Küche, Majonnaise mit Hummern, albo Aal, albo Lachs und kaltes Fleisch, dazu trinken wir echtes Kulmbacher, vor drei Mann immer Achtelchen. Kurz vor Schlafengehen geh ich noch in Keller und hab ich zum Zuspitzen Flaschen von dem ganz alten guten Ungar; manchmal bleiben wir noch ein Weilchen sitzen, wie so is, und schlafen dann sehr gut. Sehen Sie, Doktor, so leb ich tagüber; aber was soll ich Ihnen sagen: anderes Morgen immer übel."

— Hörde, 19. Juli. (Seltsame Ueberraschung.) Als am Markttage hierselbst ein Handelsmann eine Kiste mit „frischen" Eiern zum Verkauf auspacken wollte, sprang ihm aus derselben ein Mäusepaar entgegen, dem ca. 14 Junge folgten. Dasselbe hatte zwischen den Eiern ein behagliches Nest gebaut, woselbst die Jungen auch das Licht der Welt erblickt hatten. Wie alt mögen die Eier wohl gewesen sein?

— Potsdam, 20. Juli. (Zum Gedächtniß des Todestages der Königin Luise) wurden, der Nat.-Ztg. zufolge, gestern in der Garnisonkirche zu Potsdam 7 Brautpaare aus dem dienenden Stande, die sich durch trefflichen Lebenswandel und häusliche Tugenden ausgezeichnet haben, getraut. Als Hochzeitsspende waren ihnen von dem Kuratorium der Luisenstiftung je 450 M. gewährt worden.

— Berlin, 19. Juli (Die Trauung der königl. Kammersängerin Frl. Elisabeth Leisinger) mit dem Oberbürgermeister Mühlberger von Eßlingen in Württemberg fand heute Nachmittag in der hiesigen Garnisonkirche durch den Hofprediger Frommel unter großer Betheiligung des Berliner Publikums statt.

— Berlin, 21. Juli. (Ein gemeiner Racheakt) ist in der Nacht zum Donnerstag gegen den Schuhmachermeister F. in der Nollendorffstraße verübt worden. Am Mittwoch sah F. einen früheren Kunden, dessen Namen er nicht mehr kennt, mit einem Packet unter dem Arme, vor seinem Laden stehen. Am folgenden Morgen theilte der Bäckerlehrling, der das Frühstücksbrod nach der F.'schen Wohnung brachte, dem F. mit, daß der Eingang zu seinem Laden mit lebenden Wanzen übersäet sei. F. fand vor der Thür des Ladens eine offene Zigarrenkiste stehen, in der noch eine Unzahl von Wanzen umherkroch. Sehr viele der widerlichen Insekten hatten sich bereits in den Laden Eingang verschafft und in die Ritzen der Dielen und Wände verkrochen. F. eröffnete sofort den Vernichtungskrieg gegen das Ungeziefer. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß der von F. am Mittwoch Abend vor seinem Laden beobachtete Mann den Bubenstreich ausgeführt hat.

— (Eine zornmüthige Grabschrift.) Auf dem Kirchhofe in Ober-Klütz, Kreis Greifenhagen, von welchem aus sich eine schöne Aussicht auf das linke Oderufer, den Gartzer Schrei, Schillersdorf, Curow,

---

meiner Wunde geheilt, eilte ich immer wieder meiner Fahne nach. Meine Mutter hatte mir in ihrem letzten Briefe mitgetheilt, daß sie im Begriffe sei, nach Amerika auszuwandern. Nach dem Kriege solle ich ihr nachkommen, schrieb sie, die Reisemittel würde ich von dem Advokaten Teßner erhalten. Ich hatte aber bereits einen andern Lebensplan. Ich liebte ein wackeres Mädchen, das mich im Lazareth verpflegt hatte, und als der Krieg beendet war, wurde sie meine Frau."

„Sie waren also verheirathet?" fragte Melanie überrascht.

„Ich war verheirathet und mein Weib schenkte mir einen prächtigen Jungen. Ja, ich habe das Glück des Familienlebens gekannt, aber ich sollte es nur kurze Zeit genießen. Warum meine Mutter so plötzlich vom Auswanderungsfieber befallen worden war, woher sie die hierzu erforderlichen Geldmittel nahm und mit welchem Rechte ich von dem Advokaten Teßner das Geld zu der weiten Reise verlangen konnte, das alles war mir damals unerklärlich, mir war weiter nichts bekannt, als daß meine Mutter vor ihrer Verheirathung bei dem Advokaten als Wirthschafterin gedient hatte. Sie wissen so gut wie ich, welchen Dienst sie ihm erwiesen hat, als ich im Kriege war; er hatte es zur Bedingung gemacht, daß sie das Geld, durch welches er sie bestach, in Amerika verzehre, denn er wollte sich die Mitwisserin eines so gefährlichen Geheimnisses vom Halse schaffen; er fürchtete auch, daß meine Mutter mir die Sache gelegentlich ausplaudern könnte, und um uns beide für immer von einander zu trennen, log er mir vor, meine Mutter sei während der Ueberfahrt nach Amerika gestorben; ihr selbst aber hat er geschrieben, ich sei meiner letzten Verwundung erlegen. Bis vor einigen Monaten haben wir einander für todt gehalten. Erst durch einen meiner berüchtigten Genossen, der sich nach Amerika flüchten mußte und dort zufällig mit meiner Mutter zusammentraf, erfuhr sie, daß ich am Leben sei; ihr letztes Geld zusammenraffend, eilte sie nach Deutschland zurück und schloß ihren todtgeglaubten Sohn, den sie in einer ihr bezeichneten Verbrecherkneipe fand, in demselben Augenblick in die Arme, wo dieser die Kunde erhielt, daß die Häscher hinter ihm her seien . . . Bald nach meiner Verheirathung war ein Verwandter meiner Frau gestorben und hatte sie zur Erbin eines nicht unbedeutenden Vermögensantheils eingesetzt. Die betreffende Testamentsklausel wurde jedoch von den anderen Miterben angefochten. Teßner, an den wir uns wandten, erbot sich, den Prozeß für uns zu führen und alle Kosten auszulegen. Als Lohn beanspruchte er freilich nicht weniger als zwei Drittheile der Erbschaft für sich, aber da er darauf schwor, daß meine Frau den Prozeß gewinnen müsse, so nahmen wir sein Anerbieten an und verschrieben uns ihm beide mit Haut und Haaren. Aber der Prozeß zog sich jahrelang hin und die letzte Entscheidung fiel zu Ungunsten meiner Frau aus.

(Fortsetzung folgt.)

Amerikanische Hotels, Restaurants ꝛc.

Der amerikanische Hotelplan besteht darin, nach der Schilderung von Otto Schweizer in Wängi im Chicagoer Fachbericht über das amerikanische Verkehrswesen, daß man für Zimmer mit 3 täglichen Mahlzeiten einen bestimmten Preis bezahlt und zwar ohne Rücksicht darauf, ob man die Mahlzeiten wirklich nehme oder nicht. Je nach dem Zimmer hat man in demselben Hotel in der Regel verschiedene Preise. Das erste, was ein Europäer begreifen lernen muß, ist die Art und Weise, wie der Tag gerechnet wird. Man kommt z. B. Abends 9 Uhr in einem Hotel an und genießt nichts mehr an dem betreffenden Abend; in den im Zimmer angeschlagenen Regeln des Hauses heißt es aber „supper 6 to 12" und so hat das Hotel das Recht, das Nachtessen zu verrechnen. Gleich so ist es mit dem Frühstück; es heißt „breakfast 6 to 10", man verreist um 7 Uhr und muß das Frühstück bezahlen. Letzteres wird thatsächlich in allen Hotels verrechnet, wogegen man in einem guten Haus bezüglich des Nachtessens am Tage der Ankunft in der Regel nicht so streng ist.

Es giebt nun Hotels, die europäischen Plan haben, d. h. einen Preis für das Zimmer und Extrapreise für die Mahlzeiten, die man genießt; dann giebt es auch Hotels, die nach der Wahl des Gastes beide Pläne haben. Welcher Plan nun für den Europäer, welcher in Amerika reist, vorzuziehen ist, hängt von den Umständen ab. Hat er Gelgenheit, seine Mahlzeiten im Hotel zu nehmen, so wird ihm in der Regel der amerikanische Plan besser passen; im andern Fall ist der amerikanische Plan vortheilhafter.

Alle Mahlzeiten in amerikanischen Hotels und Restaurants haben das gemeinsam, daß stets Eiswasser servirt wird und auch sonst noch zu vielen Speisen, Obst, Eis ꝛc., Eis zugelegt wird. Es ist nämlich in Amerika ein riesiger Konsumartikel, weil Quellwasser sehr selten ist und daher das Wasser nur durch Eis trinkbar gemacht werden kann. In amerikanischen Städten sieht man daher des Morgens Männer mit Eis von Haus zu Haus gehen, um es den Bewohnern für ihren Tagesgebrauch abzugeben, es gemahnte mich an die Weise, wie bei uns die Milch von Haus zu Haus gebracht wird.

Die Qualität der Speisen, die in amerikanischen Restaurants servirt werden, ist sehr verschieden; wo amerikanische Köche sind, sind die Speisen in der Regel ganz unbegreiflich schlecht gekocht, an vielen Orten giebt es indessen europäische Köche und das Essen ist dann schon besser. Gut sind die Früchte, und dann giebt es Sachen, die in Europa unbekannt sind, z. B. Hominy (Gries aus geschältem weißen Mais), das wie Reis gekocht wird, jedoch schmackhafter ist als letzteres, dann Kuchen aus Buchweizenmehl, ferner Syrup aus dem Saft des Zuckerahorns und anderes mehr.

Die Hotels sind meistens hohe Gebäude und man gelangt mittels des Elevators nach seinem Stockwerk. Alle Zimmer haben zweischläfige Betten; das neueste sind die sogenannten Folding beds. Das Bett wird morgens mit zwei Bändern zusammengebunden, die Bettstelle am untern Ende gehoben und ganz aufgestellt, so daß sie das Aussehen eines Kastens erhält. Es ist dies sehr praktisch, da man so während des Tages mehr Platz im Zimmer hat.

In vielen Hotels findet man beim Fenster einen Wandkorb, der einen Strick mit Schlinge enthält, um sich im Falle eines Brandes zu retten. Man hat Zimmer mit Badeeinrichtung und Abtritt. Gänge und Zimmer sind überall ganz mit Teppichen belegt. In den Gängen sieht man große Aexte zur Verwendung beim Brand, z. B. zum Oeffnen der Zimmer (dieselben Aexte findet man auch in Pullmann's Schlafwagen). Laut Gesetz muß in einigen Staaten in allen Hotels mit mehr als drei Stockwerken eine Nachtwache vorhanden sein. Ueber jeder Zimmerthür ist ein Fenster zur Ventilation; es gewährt aber der Nachtwache auch die Möglichkeit, den Brandausbruch in einem Zimmer rasch bemerken zu können. In den neueren Hotels ist überall die elektrische Beleuchtung eingeführt, ebenso in den englischen, z. B. in dem prachtvollen Midland Grand Hotel in London. Dort habe ich auch eine Einrichtung gesehen, die sehr zu empfehlen ist, es ist die automatische und zugleich ökonomische Beleuchtung der Abtritte. Die Abtrittthüre ist etwas offen; man tritt ein und schließt die Thüre, wodurch die elektrische Beleuchtung in Funktion tritt, um sofort beim Verlassen des Abtritts, resp. Oeffnen der Thüre wieder aufzuhören.

Die Preise in den amerikanischen Hotels sind im Allgemeinen hoch; es rechtfertigt sich dies theilweise dadurch, daß der Wirthskonsum, in dem der europäische Wirth einen Theil seines Profits findet, dort sehr gering ist. In Amerika herrscht nämlich das Temperenzwesen, mit dem sich der Europäer nicht so rasch befreunden kann, namentlich da, wo es in übertriebenem Maße gehandhabt wird. Der Erfolg ist indessen doch der, daß das Wirthshaus im gesellschaftlichen Leben nicht die Rolle spielt, wie in Europa, und daß man weniger Betrunkene auf den Straßen sieht, als bei uns und namentlich in England.

In vielen Restaurants sind im Sommer mechanische Fächer vorhanden. Es macht einen eigenthümlichen Eindruck, wenn man beim Betreten eines solchen Lokals bei jedem Tisch eine polirte Messingstange sieht, die oben einen großen Windflügel aus demselben Metall trägt. In vielen Bierlokalen sind den ganzen Tag Eßwaaren verschiedenster Art aufgestellt, von denen jeder Gast nach Belieben unentgeltlich nehmen kann. In andern Lokalen sind Speisen, auch warm, nur während einiger Stunden aufgestellt. In New-Orleans besuchte ich ein Restaurant in der Nähe der Börse; dort bekommt man einen Teller Fleischsuppe, Fleisch und Gemüse nebst einem Glas Bier für 15 Cents für eine Person und 25 Cents für zwei Personen.

In vielen Restaurants und Erfrischungslokalen ist das Chek-

Güstow, Stettin, bietet, befindet sich noch eine eigenartig anmuthende Grabschrift. Da ist an der Vorderseite eines eisernen Kreuzes zu lesen: Hier ruhet in Gott Frau Sophie N N., geb. N. N. — und auf der Rückseite: „Der Herr wird sie zerschmettern und sie dahin bringen, wo wird sein Heulen und Zähneklappen." Ein Leser der N. St. Z. fragte bei einem alten Mütterchen an, was diese Grabschrift zu bedeuten habe, und erhielt die Antwort: „Joa, se kunnen sich bi Lewsdag nich good verdroagen, se, mit ehr Verwandtschaft. Uns Pastor het über dat Krüz ok all mit'n Kopp schüddelt."

— Breslau, 22. Juli. (Deutsches Turnfest.) Nachdem gestern eine große Zahl auswärtiger Turner hier angelangt waren, wurde um 8 Uhr abends durch den Oberpräsidenten v. Seydewitz das achte deutsche Turnerfest feierlich eröffnet. Zuerst begrüßte der Oberbürgermeister Bender die Turner namens der Stadt, sodann brachten General v. Liwinski das Hoch auf Kaiser Wilhelm und Oberpräsident v. Seydewitz, auf dessen treuen Freund und Bundesgenossen, Kaiser Franz Joseph von Oesterreich aus. Der Oberbürgermeister übergab hierauf die Leitung des Festes dem stellvertretenden Vorsitzenden des Ausschusses, Professor Böthke aus Thorn. Dieser dankte namens der Turnerschaft für den herrlichen Empfang. Rechtsanwalt Wetzel aus München übergab sodann das Bundesbanner der Feststadt Breslau.

— Antwerpen, 21. Juli. (Von der Ausstellung) Die Bedeutung und der Ruhm der hiesigen Glasmalereien erfüllten die überaus lokalpatriotischen Antwerpener von jeher mit nicht geringem Stolze, und es war daher sehr erklärlich, daß eine arge Enttäuschung, vermischt mit einer nicht allzu kleinen Dosis Aerger, bei ihnen sich einstellte, als vor einiger Zeit die Antwerpener Glasmaler vor den Deutschen den Kürzeren zogen. Es handelte sich um die Ausführung der sämmtlichen Fenster zu der anläßlich der Jubiläumsfeier des Papstes Leo XIII. von der gesammten katholischen Christenheit gestifteten St.-Joachimskirche in Rom, ein Werk, das an Umfang und Bedeutung zu den hervorragendsten auf dem Gebiete der Glasmalerei gezählt werden muß. So ziemlich alle civilisirten Nationen hatten sich an dem Wettbewerbe um die Herstellung dieser Fenster betheiligt, deren Ausführung schließlich nicht einer hiesigen Firma, wie man hier erwartet hatte, sondern der königl. bayrischen Hofglasmalerei von F. X. Zettler in München zugesprochen wurde. Mit Rücksicht auf diesen Erfolg der letztgenannten Firma ist es begreiflich, daß man hierselbst den von derselben ausgestellten Glasgemälden ein ganz besonderes Interesse zuwendet und dieselben mit großer Andacht betrachtet und studirt. Das letztere können wir nicht dringend genug auch allen denjenigen unserer Landsleute anempfehlen, die sich vor bewunderndem Staunen über die belgische und französische Abtheilung kaum zu fassen wissen. Sehen sich dieselben zunächst die belgischen und die französischen Glasgemälde einmal gründlich an und alsdann in der deutschen Abtheilung die von jener Münchener Firma links neben dem Eingange ausgehängten Bilder. Das eine, das wohl 5 Meter hoch und für die hiesige deutsche Kirche bestimmt ist, stellt die Geburt Christi in reicher frühgothischer Umrahmung dar, und das zweite, für einen Speisesaal bestimmt, ein italienisches Gastmahl im 15. Jahrhundert. Vor diesem bleibe der Bewunderer alles Ausländischen stehen und dann lege er sich Rechenschaft darüber ab, ob die Belgier und Franzosen etwas derartiges auch zu Stande gebracht haben, ob sie auch befähigt waren, solche Figuren in höchster künstlerischer Vollendung auf Glas zu malen, eine solche feurige intensive Gluth und an anderen Stellen wiederum eine solche wunderbare Zartheit und Feinheit den Farben zu geben. Diese Gemälde zeigen in glänzender Weise, daß es doch noch Zweige des Kunstgewerbes gibt, in denen Deutschland allen andern Nationen weit voranschreitet und sie verdienen es, daß ein Jeder, der die Ausstellung besucht, ihr sein Interesse zuwendet, schon deßhalb, weil sie eine der in der deutschen Abtheilung so zahlreich vorhandenen verkörperten Verwahrungen gegen die blöde Verherrlichung der französischen und belgischen Abtheilung auf Kosten der deutschen bilden.

— (Ein eigenartiges Unglück) trug sich in Obergimpern bei Rappenau zu. Der 14jährige Adolf Fehl ging in den Wald, um ein Nest junger Eichhörnchen, das er entdeckt haben wollte, auszuheben. Als er am Abend nicht zurückkehrte, wurde die Gemeinde zur Streife aufgeboten. Man fand den Knaben entseelt unter dem Baume liegen, auf welchem sich das vermeintliche Eichhörnchennest befand, mit einem Biß am Hals; er hatte das Genick gebrochen. Ein Auge war ausgefallen. In dem Neste befand sich ein Marder mit mehreren Jungen. Es ist anzunehmen, daß, als der Knabe auf den Baum gestiegen war und in das Nest griff, der Marder herausfuhr, ihm den Biß beibrachte und der erschrockene Knabe, sich herabfallend, seinen Tod fand.

— (Chinesischer Aberglaube.) Die zur Zeit in Kanton und Hongkong herrschende Pest wird von der chinesischen Presse natürlich lebhaft besprochen. Sie berichtet, daß vielfach zur Abwehr gegen die Seuche Heiligenbilder umhergetragen werden. Nach dem Kantoner Blatte »Tschung Sai Yat Pao« wandten sich die Notabeln Kantons an den Taotai von Tschao Tschung fu um Ueberlassung des berühmten Bildnisses des Staatsmannes Pao Tscheng aus dessen dortigem Tempel, um seine heilkräftige Wirkung gegen die Pest zu versuchen. Unter Anerkennung der großen Verdienste, die Pao Tscheng sich im Leben und als Geist um den Schutz der Bevölkerung erworben hat, sah sich der Taotai trotzdem nicht in der Lage, dem Wunsche ohne Weiteres zu willfahren; er bot eine Ahnentafel statt des Bildnisses an und ist bereit, unter dieser Bedingung mit den Aeltesten seines Bezirkes Verhandlungen anzuknüpfen. Ueber ein neues Heilmittel meldet ferner das genannte Blatt: »Der Neffe des Herrn Lieutenant Kao hat ein Mittel gegen die Pest endeckt, das er den Soldaten mittheilt, da er allein den Konsultationen nicht genügen kann. Der Anfang der Behandlung besteht darin, daß den Kranken ein Fingernagel abgerissen und das Blut zum Fließen gebracht wird.« Noch wunderbarer ist aber folgender Bericht aus Kanton: »Ein Jüngling widmete seine Mußestunden der fleißigen Lektüre des »Ming sheng tsching«, des von Kwangti selbst verfaßten Erbauungsbuches. Er wurde von der Pest ergriffen, ließ sich aber in seiner Lektüre nicht stören. Heute ist er gesund und preist die wohlthätige Wirkung, die die Lektüre auf sein körperliches Befinden ausgeübt hat.« Ein anderes chinesisches Blatt, der »Ling Nam Yat Pao« erzählt: »In Kao tschu haben die Ratten wegen der Pest ihren Auszug auf die umliegenden Berge gehalten. Dort fressen sie ein bestimmtes Gras und die Kranken werden dadurch geheilt. Es ist schade, daß die Menschen bis jetzt noch nicht herausgefunden haben, welches Gras die wohlthätige Wirkung hat. Der Instinkt der Ratten ist zu bewundern.«

Lokales von Siegen und der Umgegend.

* Siegen, 23. Juli. (Der gestrige Sonntag) war im Ganzen genommen vom Wetter begünstigt. Die ersten Frühstunden (2 Uhr) hatten noch einmal strömenden Regen gebracht, am Morgen herrschte zunächst dichter Nebel, aus dem dann die Sonne strahlend, doch auch tropische Hitze spendend, emporstieg. Bald schon zog dunkles Gewölk auf, das dann Nachmittags unter Blitz und Donner leichten Regen herniederfandte. Ganz prächtig waren die späteren Stunden: die Luft erfrischt und rein bei hellem Sonnenschein, eine klare Fernsicht bis zu den Grenzen des Horizonts. So konnten denn die verschiedenen festlichen Veranstaltungen, sofern der stark durchweichte Boden nicht hinderlich war, einen guten Verlauf nehmen; namentlich galt dies von dem Waldfest auf der Tiefenbacher Alten Burg, das, wie wir hören, wieder sehr lebhaft besucht war, von dem Schützenfeste in Neunkirchen, dem Feste des Soldatenvereins in Eiserfeld, dem Kriegerfeste in Feudingen u. s. w. Selbst die späteren Abendstunden brachten noch milde Luft und gestatteten längeren Aufenthalt im Freien. — Auch der heutige Tag ist sonnig und sehr warm, wie es sich zum Beginn der Hundstage gebührt, bei fast reinem Südwind. Hoffentlich hält das die Erndte so sehr begünstigende warme Wetter nun einmal längere Zeit an; das Korn beginnt auch hier schon zu reifen, und am Rhein, im Nassauerlande u. s. w. wird man nunmehr fleißig mit der Kornerndte beschäftigt sein.

* Siegen, 23 Juli. (Ungezogenheiten) nennt das „Siegerland" die Auslassungen der „Sieg-Lahn-Zeitung", des „Organs des unduldsamen Nationalliberalismus", über die Ordensleute, wie solche aus der „Kirchlichen Korrespondenz" bei uns Aufnahme gefunden. Ungezogenheiten! Das Wort scheint der neuen Redaction besonders geläufig zu sein, und wir gönnen ihr den thunlichst ausgiebigen Gebrauch desselben; es kommt ja auf eine Handvoll nicht an. Zu den Ungezogenheiten zählen die unfläthigen ultramontanen Schmutz- und Schandschriften über Luther wohl nicht, der uns Protestanten denn doch noch etwas höher steht, als dem „Siegerland" der schönste Ordensmann; es zählt dazu wohl nicht die Herabwürdigung der Protestanten, von denen man ohne jeden Beweis behauptet, sie verlören immer mehr den Glauben an die Göttlichkeit Christi; wohl nicht die elende Begeiferung des Schöpfers der deutschen Einheit, des Fürsten Bismarck; wohl nicht das unaufhörliche Rütteln an der Autorität des Staates, die versteckten Angriffe gegen die höchsten protestantischen Kreise, die Aberkennung der Gleichberechtigung Andersgläubiger an den Segnungen des Christenthums?! Da reicht freilich das Wort „Ungezogenheiten" nicht aus, da müßten wir ein viel derberes Wort an dessen Stelle setzen. Es möge unterbleiben. Wir empfinden etwas wie Ekel an dem Kampfe mit der Unwahrhaftigkeit, man darf ruhig sagen der Lüge. Nur den Schlußsatz der „Ungezogenheiten" wollen wir berichtigen, wonach die Stadt Siegen zur Zeit, als Luther ihr eine briefliche Botschaft sandte, katholisch war: nicht die Stadt Siegen allein, das ganze Siegerland mit seinen Fürsten war damals reformirt, auch das Netpherland nicht ausgeschlossen. Erst der bekannte Abfall der einen Linie unter dem Fürsten Johann brachte wieder die beklagenswerthe Spaltung. Als man die letzten Jesuiten von Siegen aus in einer Kohlenkarre über die Grenze brachte, hatte Rom in der Stadt Siegen einstweilen nichts mehr zu suchen.

* Siegen, 23. Juli. (Ein sehr beklagenswerther Unglücksfall) hat sich am Samstag spät Nachmittags am Siegufer hinter der Siegstraße ereignet: ein neunjähriger Sohn des Herrn Lehrers Weber ist dort beim Spiel oder irgendwelcher Verrichtung in den Fluß gestürzt und, da zur Zeit sich keine helfende Hand in der Nähe befand, ertrunken. Als man den Knaben vermißte, wurde sofort der Fluß durchforscht, doch vergeblich. Die Unglücksstelle ist besonders tief und erst in der Frühe des Sonntags gelang die Bergung der Leiche. Die Theilnahme im Publikum ist sicher eine allgemeine.

* Siegen, 23. Juli. (Begräbniß.) Ein langer, langer Zug Leidtragender folgte gestern der Leiche des den Folgen einer schweren Operation in Bonn erlegenen Lederfabrikanten Herrn Wilhelm Höpfner und bekundete die allgemeine Beliebtheit des im rüstigen Mannesalter seiner Familie, dem Geschäft und der Bürgerschaft Siegens entrissenen Mannes. Das rasche, entschiedene Wesen des Verstorbenen war auch die Richtschnur bei der Reise nach Bonn gewesen: sein hiesiger Arzt hatte auf die Gefahr eines örtlichen Leidens hingewiesen, das vielleicht nicht mit einem baldigen Tod, immerhin aber mit langem schweren Leiden und höchst wahrscheinlichem Tode drohte, und ohne Bedenken begab er sich in die ihm empfohlene Bonner Klinik, nachdem er Sonntags vorher im Genusse des heiligen Abendmahls seine Sache Gott empfohlen. Die blutige Operation schien zunächst gelungen, doch bald schon stellte sich ein Schwächezustand ein, der nicht zu heben war und mit Herzlähmung endete. So wurde der wackere Mann seiner großen Familie, dem von vier Brüdern noch lebenden einzigen Bruder, den Verwandten und Freunden entrissen. Selbst ihm nicht verwandte Personen vergossen Thränen an seiner Gruft, an der in Stellvertretung des Herrn Pastor Vorländer Herr Pastor Achenbach in ergreifender Weise seines Amtes waltete. Wenn derselbe im Eingang seiner Rede betonte, daß ihm der Wunsch ausgedrückt worden sei, des Entschlafenen nicht lobend und rühmend zu gedenken, es sei das auch in diesem Falle kaum nöthig, so war damit eigentlich alles gesagt: jedes Lob erschien hier überflüssig, ein braver Mann, ein trefflicher Charakter ging mit dem Entschlafenen dahin. Sei ihm die Erde leicht! — Es sind harte Schläge, welche, beiläufig erwähnt, nun innerhalb kurzer Frist die hiesige „Bürgergesellschaft" betroffen: zunächst mit dem Tode der Herren Johannes Welter und Heinrich Giesler, nun mit dem Tode des Herrn Wilhelm Höpfner, des dritten aus dem Kreise der Stammgäste. Schlechte Zeitläufte gehen Hand in Hand damit, kein Wunder, daß heute des öftern die Räume öde erscheinen, wo früher, namentlich in den Jahren nach Errichtung des schönen Gebäudes, fröhliches Leben im großen gesellschaftlichen Kreise herrschte.

—e. Siegen, 23. Juli. (Vortrags-Abend.) Samstag Abend 8½ Uhr veranstaltete der rüstig aufwärtsstrebende Siegener Instrumental-Verein wieder einen Vortragsabend, der im Verhältniß zu der nicht günstigen Witterung recht gut besucht war. Neben den Streichinstrumenten wirkte dieses Mal auch Harmonium und Klavier und sogar die Trompete mit, welch letzterer ein sehr ansprechendes Solo „Wie schön bist du", Lied von H. Pflug, vorbehalten war. Um die übrigen Soli vorwegzunehmen, sei vor allem des schönen seelenvollen Vortrages des Herrn Dirigenten Kreutzer auf der Viola-alta gedacht; er spielte ein Bachsches Andante sowie russische Volksweisen unter großem Beifall. Auch Herr Meckel, der jugendliche Violinist, ließ sich hören und zwar mit einem Schlummerlied und einer italienischen Phantasie der beiden Geigerfürsten Wilhelmj-Paganini; das nicht leichte Werk wurde, für einen Dilettanten, sehr anerkennenswerth vorgetragen. Der Verein selbst spielte: Ouvertüren zu Mozarts Entführung, zu Maurer und Schlosser, ferner eine Fantasie nach Mascagni, ein Mozart'sches Quartett, Finale aus Händels Largo. Letzteres mußte wiederholt werden. Auch die übrigen Sachen waren gewissenhaft einstudirt und auf das sauberste ausgeführt, sodaß man seine Freude an dem Gehörten haben konnte. Einige Stücke gab der Verein auf Wunsch des Publikums noch zu. Möge dem Instrumental-Verein nun auch seinerseits ein Wunsch durch das Publikum erfüllt werden, der Wunsch nach einer Erweiterung des Mitgliederbestandes, ohne die er seine Aufgaben auf die Dauer schwerlich wird erfüllen können. In Zukunft sollen übrigens zu den Vortragsabenden des Vereins nur dessen Angehörige Zutritt haben; Anmeldungen nimmt jedes active Mitglied entgegen.

S Ernsdorf, 23. Juli. (Sängerfest). Ein herrliches, vom prächtigsten Wetter begünstigtes Fest feierte am letzten Sonntag die „Sängervereinigung im Amte Ferndorf." Die Vereine, 4 an der Zahl, traten Nachmittags ½2 Uhr bei der Ernsdorfer Schule zum Festzuge an, welcher sich unter Vorantritt der Krombacher Musikkapelle durch den festlich geschmückten Ort bis zum Festplatz des Herrn Peter Ernst bewegte. Dort angekommen, sang zunächst der Gesangverein „Germania"-Ernsdorf das Begrüßungslied: „Willkommen an der Ferndorf Strand". Nunmehr hielt Herr Stähler-Ernsdorf die Festrede, welche in einem Hoch auf unsern allverehrten Kaiser gipfelte. Der hübsche Festplatz hatte sich allmählig gefüllt und als sich die Festbesucher an dem goldhellen Bier der Haas'schen Brauerei in Crombach, sowie durch Kaffeetrinken ꝛc. labten, erscholl aus Sängermund das erste Chorlied: „Vaterland ruht in Gottes Hand"; dem zweiten Chorlied: „Wenn die Quellen silbern fließen" folgte das dritte: „Wie Sturmgebraus, wie Donnerhall", welche sämmtlich exact vorgetragen wurden, also von Fleiß und Mühe Zeugniß ablegten. Die Zwischenpausen wurden durch Einzelvorträge der Vereine ausgefüllt. Herr Amtmann Schmitt-Creuzthal, sowie Herr Lehrer Hieby-Grund u. A. hielten ebenfalls an die Festbesucher passende Ansprachen. So verrannen die Stunden in heiterster Stimmung nur allzu schnell dahin und ermahnte die vorgerückte Zeit die Festbesucher zum baldigen Aufbruch. Nicht ein Mißton störte die hübsche Feier. Wir wünschen den Vereinen ein ferneres Blühen und Gedeihen! — Nebenbei sei noch bemerkt, daß der Kredenbacher Verein und namentlich ein Solosänger gen. Vereins Hübsches zur Verherrlichung des Festes beigetragen haben.

* Erndtebrück, 16. Juli. (Abgewendetes Unglück.) Auch gestern hätte sich wieder auf der Bahnstrecke Erndtebrück-Hilchenbach ein Unglück zutragen können, wenn der Maschinenführer des um 7 Uhr 54 Min. von Erndtebrück abfahrenden Personenzuges nicht die größte Aufmerksamkeit beim Fahren hätte walten lassen. Bei der Holzfabrik Berger u. Comp. oberhalb Erndtebrück lag ein Mensch mit dem Kopf auf dem Geleise und wäre überfahren worden, wenn der Lokomotivführer den Zug nicht noch rechtzeitig zum Stehen hätte bringen können. Allem Anschein nach befand sich der auf den Schienen liegende Mensch in trunkenem Zustand, denn als man ihm eine Tracht Prügel anbot, lief er schleunigst davon.

** Siegen, 23. Juli. **Die Londoner Notirungen betrugen:**

	am 20. Juli:		am 21. Juli:	
Kupfer . . .	£. 38. 12. 6	bis 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0.	bis 00. 00. 0.
Blei, engl. . .	£. 09. 10. 0.	» 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0.	» 00. 00. 0.
» span. . .	£. 09. 07 6.	» 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0.	» 00. 60. 0.
Zink, spez. Marken	£. 16. 00. 0.	» 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0.	» 00. 00. 0.
» gew. »	£. 16. 00. 0	» 00 00. 0.	£. 00. 00. 0.	» 00. 00. 0.
Zinn, Straits .	£. 66. 12 6.	» 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0.	» 00. 00. 0.
» 3 Mon. .	£. 67. 02. 6	» 00. 00. 0.	£. 00. 00. 0.	» 00. 00. 0.
Silberbarren	P. 28⅝		P. 28⅝	

Kupfer still und niedriger, Schluß behauptet; Blei wieder behauptet; Zink fest; Zinn wenig gefordert und schwächer.

Hamburg, 20. Juli. Silberbarren M. 84,55 B., M. 84,05 G.; Goldbarren M. 2788 B., M. 2784 G. per Kilo.

Breslau, 21. Juli. Im Zinkgeschäft wird es belebter und gehen die Preise höher.

Düsseldorf, 19. Juli. (Börse.) Amtlicher Coursbericht. Kohlen und Koks. Gas- und Flammkohlen: Gaskohle für Leuchtgasbereitung 10,00—11,00 Mark: Generatorkohle 08,50—9,50 M., Gasflammförderkohle 8,50—09,50 M. Fettkohlen: Förderkohle 7,50—8,50, do. beste melirte 8,50-9,50, Kokskohle 6,50-7,00; magere Kohlen: Förderkohle 7,00—8,00, do. melirte 8,00—10,0, Nußkohle Korn II (Anthracit) 18,00—20,00. Koks: Gießerei-Koks 13,50—14,50, Hochofen-Koks 11,00—00, Nußkoks, gebrochen 11,00—15,00. Briketts 8,50—11,0. Erze: Rohspath 7,50,—8,00 geröst. Spatheisenstein 10,60—11,50. Nassauischer Rotheisenstein mit etwa 50% Eisen 8,50—8,60 Mark. Roheisen: Spiegeleisen Ia. 10—12% Mangan 52,00, weißstrahliges Qual. Puddelroheisen: rheinisch-westfälische Marken 44,00 - 45,00, Siegener do. 44,00—45,00, Stahleisen 44.00 bis 45, engl. Bessemereisen ab Verschiffungshaven 00,00—00,00, spanisches do. Marke »Mudela« cif. Rotterdam 00,00—00, deutsches do. 00,00—00 Mark, Thomaseisen fr. Verkaufsstelle 47—50, Luxemburger Puddeleisen 37,00—00,00, englisches Roheisen Nr. III loco Ruhrort 55,00—00,00, Luxemburger Gießereieisen Nr. III 44,00—00,00, deutsches Gießereieisen Nr. I 63,00—00,00, do. Nr. II 00, do. Nr. III 54,00—00, do. Hämatit 63,00—00, span. Hämatit Marke »Mudela«, loco Rotterdam 69—70 M. Stabeisen: gewöhnliches Stabeisen 110,00—115. — Bleche: gewöhnliche Bleche 120—130, Kesselbleche 150—165 Feinbleche 125,—135. — Berechnung in Mark für 1000 Ko. und wo nicht anders bemerkt ab Werk. — Auf dem Kohlen- und Eisenmarkt ist in der Berichtsperiode eine Aenderung nicht eingetreten. Nächste Börse am 2. August.

Gefunden!

In den Monaten Juni und Juli d. J. sind gefunden worden: 1 Portemonnaie mit Inhalt, 7 Briefmarken, 2 Umhängetücher, 1 Regenschirm, 1 seidene Schürze, 1 Heugabel gez. M. J.

Die Verlierer derselben werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb drei Monaten bei der unterzeichneten Behörde zu melden.

Nach Ablauf der vorgeschriebenen Frist wird mit dem Funde gemäß §§ 6 u. f. des Reglements über die polizeiliche Behandlung der Fundsachen vom 21. April 1882 verfahren.

Siegen, den 18. Juli 1894.

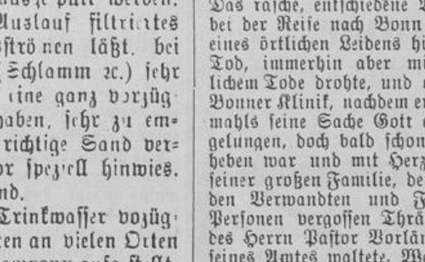
Die Polizei-Verwaltung.

Alle Sorten
Hausbrandkohlen,
gewaschene Nußkohlen I und II, Stückkohlen, prima melirte Kohlen, Anthracitkohlen (Nüsse II von Zeche Langenbrahm),
sowie
Nußschmiedekohlen
empfiehlt in bester Qualität
Friedrich Gimbel.

Fliegentod,
von vorzüglicher Wirkung, in Schachteln zu 25, 40 und 75 Pfg.
Fliegenpulverspritzen
zu 40 und 50 Pfg.
Zacherlin,
echtes, in Flaschen zu 30 und 60 Pfg. empfiehlt
Louis Schmidt, (Nachf. O. Dessel), Siegen, Schulplatz 221.

Gas-Glühlicht-Brenner
mit Zubehör
empfiehlt billigst **F. Dienenthal.**

Gestickte Batist-Kleider
für Damen und Kinder,
sowie
Spitzen und Bänder
empfiehlt in großer Auswahl
Carl Buch.



Die Schuh-Fabrik von Ed. Söhnge
hält das Lager in allen Sorten, von den einfachsten bis zu den feinsten **Schuhen** und **Stiefeln**, zu äußerst billigen Preisen bestens empfohlen.
Anfertigung nach Maaß. Reparaturen prompt und billig.

Vormundschafts-Rechnungen bei **C. Buchholz.**
Lohnungstabellen bei **C. Buchholz.**

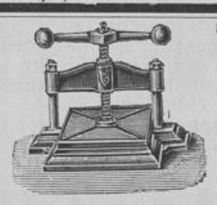
Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 M.
Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt No. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.
In Siegen vorräthig in der **Kogler'schen Buchhandlung.**

Marienburger Geldlotterie.
Ziehung bestimmt 18. u. 19. Oct. 1894. Hauptgewinne: **90000, 30000, 15000.**
Loose à 3 M. empfiehlt und versendet **Louis Schmidt** (Nachf. O. Dessel), Siegen.



Gelee- und Einmachgläser
in allen Größen empfiehlt billigst
Martin Lück.

Werler Bade- u. Gewerbesalz, Werler Koch- u. Futtersalz, Werler Viehsalz,
empfiehlt **Friedr. Gimbel.**



Copir-Pressen
aus bestem Siegerl. Guss- u. Schmiedeeisen, in tadelloser Ausführung, nebst Utensilien liefert billigst
H. Schneider, Siegen, Löhrstraße.
Preisliste kostenlos. Wiederverkäufer gesucht.

Für Herren!
Zurückgesetzte Sommerjaquettes
in **Lüstre, Leinen u. Baumwolle** zu jedem annehmbaren Preise.
J. G. Schneck senior.

Gruben- Schienennägel ꝛc.
liefert billigst
Heinrich Rumpf I,
Leun a. d. Lahn.

Fliegenfänger
empfiehlt **M. Lück.**

Dampfkessel-Revisionsbücher,
sowie die sonstigen neuen Formulare für Dampfkessel-Revisionen und Untersuchungen, nach den amtlichen Mustern gefertigt, empfiehlt
die Buchdruckerei von C. Buchholz.

Siegener Männergesangverein.
Freitag den 27. Juli, Abends 9 Uhr: Gesangstunde; nach der Stunde:
Hauptversammlung.
Tagesordnung:
Gartenfest.
Vereinsangelegenheiten.
Das Erscheinen aller Mitglieder dringend geboten.
Der Vorstand.



Donnerstag Vereinsabend.

Rathenower Brillen u. Klemmer
für Schwach- und Kurzsichtige.
Blaue Muschelschutzbrillen für Kinder und Erwachsene.
Arbeiterschutzbrillen
nach Vorschrift, sowie **Thermometer, Barometer, Loupen, Lesegläser ꝛc.** empfiehlt
Martin Lück.
Einschleifen neuer Gläser und sonstige Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Pyrmonter Lotterie.
Loose à 1 M. sind zu haben bei
M. Lück.

Gerichtlich vorgeschriebene Zahlungsbefehle
hält stets vorräthig **C. Buchholz.**

Nachstehende

Steuerordnung,

betreffend die Erhebung eines Kommunalzuschlages zur staatlichen Brausteuer und einer Gemeinde-Biersteuer in der Stadtgemeinde Siegen:

Auf Grund der §§ 11 und 52 II der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 wird hierdurch für die Stadtgemeinde Siegen die nachfolgende Steuerordnung erlassen:

A. Kommunalzuschlag zur staatlichen Brausteuer.

§ 1. Steuersatz. Vom 1. August 1894 ab wird von dem im Gemeindebezirk Siegen gebrauten Bier ein Kommunalzuschlag von fünfzig Prozent zur staatlichen Brausteuer erhoben.

§ 2. Zahlungstermine. Der Kommunalzuschlag ist von den Brauereibesitzern, gleich wie die staatliche Brausteuer bei der Anmeldung und Versteuerung der einzelnen Gebräue oder bei der Einzahlung der Fixationsraten, an die Stadtkasse zu entrichten.

§ 3. Erstattungen. Für die Erstattung des Kommunalzuschlages sind die wegen Erstattung der staatlichen Brausteuer im § 7 des Gesetzes vom 31. Mai 1872 gegebenen Vorschriften maßgebend; sie erfolgt auf Grund einer Bescheinigung des Königlichen Steueramtes über die erfolgte Erstattung der staatlichen Brausteuer.

§ 4. Ausfuhrvergütung. Für das vom 1. August 1894 ab aus dem Gemeindebezirke Siegen ausgeführte Bier wird der gezahlte Kommunalzuschlag vergütet. Der Anspruch auf die Vergütung wird nur zuverlässigen und in steuerlicher Hinsicht unbescholtenen Brauern und nur dann zugestanden, wenn dieselben nur selbstgebrautes Bier ausführen und wenn sie Bücher führen, aus denen die zur Bierbereitung verwendeten Stoffe und deren Menge, sowie der Umfang der Bierproduktion und der Bierausfuhr sich ergiebt. Diese Bücher müssen auf Erfordern dem vom Bürgermeister mit der Kontrole beauftragten Beamten jederzeit zur Einsicht vorgelegt werden. Die Zahlung der Vergütung erfolgt monatlich auf Anweisung des Bürgermeisters durch die Stadtkasse.

B. Gemeindesteuer von eingeführtem Bier.

§ 5. Steuersatz. Vom 1. August 1894 ab wird von dem in den Gemeindebezirk Siegen eingeführten auswärts gebrauten Bier eine Gemeindesteuer von fünfundsechszig Pfennige pro Hektoliter erhoben.

§ 6. Befreiungen. Von der Steuer befreit ist Bier, welches durch den Gemeindebezirk nur durchgeführt wird. Als durchgeführtes Bier ist auch solches zu betrachten, welches auf der Eisenbahn zugeführt, ohne in die Stadt eingebracht zu werden, auf dem Bahnhofe lagert und demnächst in den Originalgebinden weiter befördert wird oder, welches per Achse eingegangen, in denselben Gebinden und mit demselben Frachtbriefe weitergeht.

§ 7. Art, Ort und Zeit der Einfuhr. Alles zur Einfuhr bestimmte Bier muß in Fässern, deren geaichter Inhalt auf denselben in Zahlen deutlich eingebrannt ist oder in vollen für jedes Kolli gleichartigen Flaschen eingehen.

Die Einfuhr darf außer auf den Eisenbahnen nur über die von der städtischen Verwaltung zu bestimmenden Straßen stattfinden. Dieselbe ist nur in der Zeit von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends zulässig.

§ 8. Kontrole der Einfuhr. Wer von auswärts oder von den Bahnhöfen auf Wagen, Karren oder in sonstiger Weise Bier in den Gemeindebezirk ein- oder durchführt, ist verpflichtet, eine die Namen der Absender und Empfänger und den Inhalt jeder einzelnen Sendung enthaltende Nachweisung in doppelter Ausfertigung bei sich zu führen und beide Exemplare an den von der städtischen Verwaltung zu bestimmenden Kontrolstellen vorzulegen. Ein Exemplar dieser Nachweisung wird dem Transportführer abgestempelt sofort zurückgegeben Jeder Biertransportführer hat den Kontrolbeamten die Nachweisung auf Verlangen vorzuzeigen.

§ 9. Zahlung der Steuer. Von auswärts eingeführtes Bier muß von den Empfängern spätestens am Tage nach dem Empfang während der üblichen Dienststunden auf der Stadtkasse versteuert werden. Steuern, welche hiernach an Sonn- und Festtagen entrichtet werden müßten, sind am Vormittage des nächsten Werktages zu zahlen.

Die Empfänger von Bier, welches von auswärts eingeführt ist, haben dabei der Kasse eine mit ihrer Unterschrift versehene Anzeige in doppelter Ausfertigung vorzulegen, aus welcher die Absender und der Inhalt der Gebinde, der Lagerort, sowie Tag und Stunde des Empfanges und der Betrag der Biersteuer ersichtlich sein müssen. Ein Exemplar der Anzeige wird den Steuerpflichtigen quittirt zurückgegeben; dasselbe ist in Sammelheften aufzubewahren und den Kontrolbeamten auf Erfordern vorzuzeigen.

§ 10. Aufnahme des Bestandes. Eine gleiche Nachweisung über die am Morgen des 1. August 1894 in den Kellern, Lagerräumen, Wirthschafts- und sonstigen Lokalitäten von Gast- und Schenkwirthschaften u. s. w., sowie in den hiesigen Bierniederlagen auswärtiger Brauereien befindlichen Biermengen haben die Eigenthümer bezw. Inhaber bis spätestens Vormittags 11 Uhr des folgenden Tages an die Stadtkasse abzugeben. Die Richtigkeit der in der betreffenden Nachweisung enthaltenen Angaben kann durch eine Revision an Ort und Stelle festgestellt werden.

§ 11. Lagerbuch. Diejenigen Personen, welche sich mit dem Kauf von Bier zum Weiterverkauf oder Ausschank befassen, haben über das vom 1. August 1894 ab direkt von auswärts bezogene Bier ein genaues Lagerbuch zu führen. Dasselbe ist den im § 9 für die Anzeigen gegebenen Vorschriften entsprechend einzurichten und jederzeit nebst dem Sammelhefte der Anzeigen zur Einsicht der Kontrolbeamten bereit zu halten.

§ 12. Revisionen. Den Kontrolbeamten ist von denjenigen Personen, welche Bier von auswärts bezogen haben, behufs Vornahme von Revisionen jederzeit der Zutritt zu den Kellern und anderen Räumen, in denen das Bier gelagert wird, zu gestatten.

Revisionen zur Nachtzeit oder bei Privat-Konsumenten dürfen indeß nur auf Grund einer schriftlichen Verfügung des Bürgermeisters und nur dann vorgenommen werden, wenn ein dringender und genügender Verdacht der Steuerumgehung vorliegt.

C. Zulässige Vereinbarungen.

§ 13. Die Stadtgemeinde ist befugt, mit einzelnen Steuerpflichtigen zum Zwecke der Erleichterung über Verkehr, Zahlungsweise und Rückvergütung der Steuer besondere Vereinbarungen zu treffen. Die Vereinbarungen bedürfen der Genehmigung des Bezirksausschusses.

D. Strafen.

§ 14. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Steuerordnung werden mit einer Ordnungsstrafe von 3 bis 30 Mark bestraft. Außerdem ist im Falle der Steuerumgehung die tarifmäßige Steuer nachzuzahlen.

§ 15. Die §§ 13 und 14 treten erst mit dem 1. April 1895 in Kraft.

Siegen, den 20. März 1894. **Der Magistrat.** Delius.

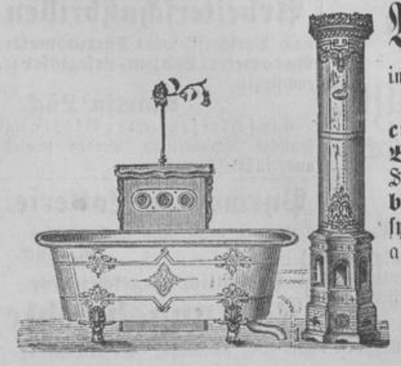
wird hierdurch mit dem Bemerken, daß die Bestätigung des Bezirksausschusses am 10. Mai 1894 erfolgt und die Zustimmung der Herren Minister des Innern und der Finanzen am 26. Juni ej. an. ertheilt ist, zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Siegen, den 14. Juli 1894. **Der Magistrat.** Delius.

Zum 70. Geburtstage
Rudolf von Bennigsens.

Rückblick auf das Leben eines Parlamentariers von **Adolf Kiepert.**
Preis Mk. 1,25.

Vorräthig bei:
Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,** Buchhandlung.



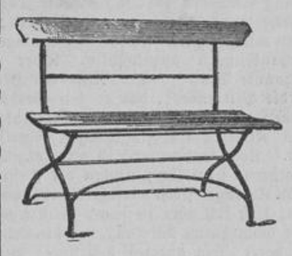
Badeeinrichtungen

in den bewährtesten Constructionen.

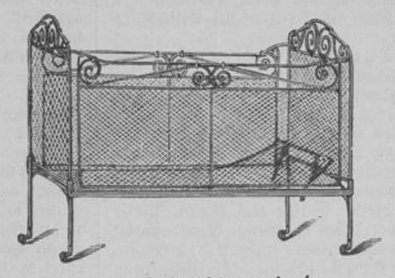
Cylinder-, Gas-, Circulations- und **Aachener Badeöfen** von J. G. Honben Sohn, gewöhnliche **Badebatterien**, sowie mit Mischsystem, **Badewannen** in allen Größen empfiehlt

L. Dienenthal,
Obergraben.

J. G. Reichwald, Siegen, Markt 43|44



offerirt:
Eiserne Klapp-Gartenmöbel, Waschtische, Blumentische, Flaschen-, Eis- u. Fliegenschränke, Kinderzelte,



Kinderkarren, sowie **Bettstellen** mit und ohne Spiralfedermatratze.

Die Möbel-Fabrik & -Handlung
von
Bahnhofstraße. **H. NIES, Siegen,** Bahnhofstraße.

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten **Möbel- u. Polsterwaaren,** vom Einfachen bis zum Feinsten, bei **billigen Preisen** bestens empfohlen.
Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.
Musterbücher u. Zeichnungen stehen gerne zu Diensten.



Die noch in reichhaltiger Auswahl vorhandenen

Reste in schwarzen und farbigen Kleiderstoffen

2c. sind wiederholt im Preise bedeutend ermäßigt und empfehle ich dieselben bestens.

Eberh. Wurm, Markt 58.

Hotel-Restaurant zur Post,
Heinr. Knapp,
Kölnerstraße 82, Siegen, in der Nähe der Post,
hält sein neu eingerichtetes Local bestens empfohlen.
Gute Getränke. Vorzügliche Küche.
Kalte u. warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Hübsch eingerichtete Zimmer. Aufmerksame Bedienung.
Mäßige Preise. — Hausdiener an jedem Zuge.

Bringe meine

schönen Gartenanlagen

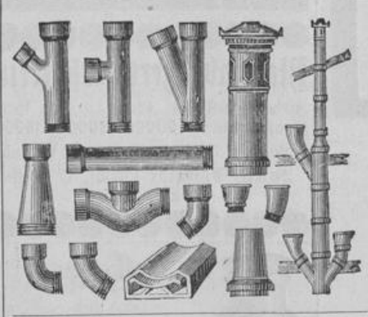
sowie die neu restaurirten

Wirthschaftsräume

zur Abhaltung von Festlichkeiten, wie Hochzeiten, Kindtaufen 2c. in empfehlende Erinnerung.
Prompte und aufmerksame Bedienung wird zugesichert.
Leonh. Busch, Brüderweg.

Firniß, Lack und Farbenfabrikate.
Fußbodenlacke
für den Haushaltungsbedarf.
Carbolineum.
Pinsel u. Weißquaste.
Tapeten.
Spiegel.
Photographierahmen
Fenster- u. Spiegelglas.
Fenstergallerien u. Gardinenknöpfe.
Gold-, Politur- Barock- und Antikleisten.

Krey & Molitor, Siegen.



Thonrohre,

Dyckerhoffs
Ia. Portland-Cement,
feuerfeste Chamottesteine und **Mörtel,**
nur in allerbester Qualität,
hält stets auf Lager
Friedr. Gimbel,
Coblenzerstr. u. Station Eintracht.



Gas-Glühlicht,

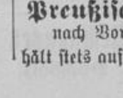
sowie Einzeltheile als:
Glas- und Glimmer-Cylinder, Strümpfe (Glühkörper), Schutzkörper &c.
stets vorräthig bei
Gustav Hinderthür,
oberhalb der kath. Kirche.

Jagdverpachtung.

Die Jagdnutzung innerhalb der Gemarkung Gilsbach soll am:
Sonnabend den 28. Juli d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,
im Locale des Herrn Gastwirth Heinrich Scholl zu Gilsbach öffentlich zur Verpachtung ausgesetzt werden.
Burbach, den 19 Juli 1894.
Der Amtmann.
Kunz.

Immobilien-Verkauf.

Die den Erben des verstorbenen Gewerken Herm. Heinr. Achenbach in Marienborn gehörenden, in der Gemeinde Caan-Marienborn belegenen Immobilien:
Flur B Nr. 824/43, Marienborn, Hofraum mit Wohnhaus von 3 a 48 m nebst Umgebung,
Flur C Nr. 511/329, Herrenwiese, eingehegter Garten von 1 a 02 m sollen
Montag den 6. August cr.,
Nachmittags 5 Uhr,
im Hause des Wirths Berg in Marienborn öffentlich meistbietend versteigert, event. verpachtet werden.
Das Wohnhaus liegt mitten in Marienborn, direct an der Hauptstraße, ist massiv gebaut fast neu und eignet sich sowohl bezüglich seiner Lage, als auch seiner vortheilhaften Einrichtung nicht allein zur Privatwohnung sondern auch zu manchem Geschäftsbetrieb.
Siegen, 20. Juli 1894.
Fries.



Ein an der Freudenbergerstraße der Stadt Siegen stehendes **Wohnhaus** mit Garten, groß 7,61 Ar ist von mir zu kaufen. Das Haus enthält 3 Kellern, 1 Waschküche, 2 Küchen, 8 Stuben, 3 Dachstuben und befindet sich in gutem baulichen Zustande.
Grisse, Verwalter.

Triumpfstuhl
mit Armstütze,

billig und bequem, bildet Lehnstuhl und Sessel zu gleicher Zeit, einfach und bequem zu handhaben, leicht transportabel.
Versandt für die I. Postzone 35 Pf.
à **Stück 3 M.** empfiehlt
Carl Heifer I.,
3-Mark-Bazar,
Siegen, Löhrstraße.

Mittagstisch.

Abonnenten gesucht.
Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

Rothe und weiße
Disconto-Nota,

Formulare zur Eintragung von
Zinsscheinen von Reichsanleihen,
und
Preußischen Zinsscheinen,
nach Vorschrift der Reichsbank,
hält stets auf Lager **C. Buchholz.**

Badeartikel.

Badehauben, Frottiertücher, Frottierhandschuhe, Waschlappen, Lohfas, Schwämme, Schwammbeutel u. Schwimmseife empfiehlt
Louis Schmidt, (Nachf. O. Dessel), Siegen Schulplatz.

Omnibusverbindung.

Ab Siegen.		Ab Geisweid.		
7	Uhr	7½	Uhr	Schneppenk.
8	„	9	„	Geisweid.
9	„	10	„	
10	„	11	„	
11	„	12	„	
12	„	1	„	
1½	„	2½	„	
2½	„	3½	„	
3½	„	4½	„	
4½	„	5½	„	
5½	„	6½	„	
6½	„	7½	„	

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:
Betzdorf 5,00 früh 6,48 (Schnellzug), 8,34 12,06 M., 2,11 4,55 N., 7,28. 9,18 A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 5,00, 6,48 früh (Schnellzug) 8,34, 12,06 M., 2,11, 4,55 N., 7,28 A.
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel, Frankfurt 5,00 früh, 8,34 M. 2,11 4,55 N., 9,18 A.

Ankunft in Siegen von:
Betzdorf 6,44, 10,15 M., 1,49, 3,35 N., 6,28. 9,05, 10,25 (Schnellzug), 10,55 A., 1,41 Nachts
Köln und Deutz 10,15 M., 1,49, 3,35 N., 6,28, 10,25 A. (Schnellzug), 10,55, 1,41 N
Gießen 10,15 M., 1,49, 3,35 N., 9,05 A., 1,41 Nachts.

Anlagten v. Betzdorf n. Siegen:
6,10, 9,40 M., 1,15, 3,13, 5,54 N. 8,32, 10,04 (Schnellzug), 10,15 A., 1,03 N.

Von Köln nach Betzdorf-Siegen.
7,00 M. 3,30 N., 8,40 A. (Schnellzug).

Von Deutz nach Betzdorf-Siegen.
10,52 M., 12,18 Mittags, 7,20, 10,45 A.

Von Gießen nach Betzdorf-Siegen.
6,52, 10,25 M., 12,38 Mittags, 6,10, 10,05 A.

Von Siegen nach Eisern:
An Arbeitstagen: 5,20, 8,30 V., 1,30 5,30 N; an Sonn- und Feiertagen: 8,00 V., 12,05, 2,10, 6,00 N.

Von Eisern nach Siegen:
An Arbeitstagen: 6,05, 9,40 V., 2,40, 6,40 N.; an Sonn- und Feiertagen: 9,00 V., 1,05 M., 3,00, 6,50 N.

Von Kirchen nach Freudenberg:
9,53 M. 3,18 N., 8,06, 10,26 A.

Von Freudenberg nach Kirchen:
8,04 M., 1,38, 4,58 N., 9,02 A.

Von Au nach Altenkirchen:
6,25, 9,50 M., 1,30, 3,55, 5,22, 6,15 N., 9,25 A.

Von Altenkirchen nach Au:
5,45, 8,20, 12,10 M., 2,55, 4,35 5,37, 8,25 A

Von Betzdorf nach Daaden:
9,40 Vorm., 1,00 (nur Montags), 3,10, 5,55 N. (nur Samstags), 8,35 A

Von Daaden nach Betzdorf:
8,35 M., 12,05 (nur Montags), 1,45, 4,55 N (nur Samstags) 7,20 A.

Von Dillenburg n. Straßebersbach.
8,45 M., 1,50 N., 7,35 A.

Von Straßebersbach n. Dillenburg.
5,45 früh, 9,40 M., 5,35 N.

Siegen-Hagen.

Abfahrten von Siegen nach:
Weidenau und Kreuzthal 6,08, 7,36, 8,10 (Schnellzug), 10,28 M 12,10 (nur an Werktagen), 1,53 3,38 5,15 N. (fällt Mittwochs, Samstags und an Sonn- und Festtagen aus). 6,35, 7,41 (nur Samstags), 9,07, 10,31 A.
Hagen 6,08, 8,10 Schnellzug, 10,28 V., 3,38 N., 6,35 9,07 A.

Ankunft in Siegen von.
Kreuzthal 6,44, 8,31, 11,55 M. 1,43 (nur an Werktagen), 2,05 4,07 6,22 (fällt Mittwochs, Samstags und an Sonn- und Festtagen aus), 7,12 (nur Samstags), 7,23 N., 8,20, 9,44, 12,33 A.
Hagen 8,31, 11,55 M., 2,05 N., 7,23, 8,20 (Schnellzug), 12,33 A.

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:
6,20, 8,12, 11,35, 1,23 M. (nur an Werktagen), 1,46, 3,48, 5,58 N. (fällt Mittwochs, Samstags, sowie an Sonn- und Festtagen aus), 6,49 (nur Samstags), 7,03 8,01, 9,20, 12,14.

Von Hagen nach Kreuzthal-Siegen.
5,30 früh, 8,26, 11,15 (Schnellzug) M., 3,55 N., 9,15 A.

Von Finnentrop nach Olpe:
7,55 V., 12,56 M., 8,11, 11,06 A.

Von Olpe nach Finnentrop:
6,00, 10,35 V., 3,44, 6,33 A.

Von Altenhundem nach Fredeburg
7,32, M., 1,10 Nachm., 7,53 A.

Von Fredeburg nach Altenhundem.
6,05, 9,33 M., 6,11 A.

Creuzthal-Marburg.

Richtung **Kreuzthal-Marburg.**
5,06 (ab Laasphe), 6,09 (ab Erndtebrück), 8,15 11,40, 2,21, 8,05 (bis Laasphe), 10,55 (bis Hilchenbach).

Richtung **Marburg-Creuzthal.**
5,41 (ab Hilchenbach), 5,31 (ab Laasphe), 6,05, 9,27, 2,35, 5,44 (bis Erndtebrück), 9,00 (bis Laasphe).

☛ Sonntagszug von Erndtebrück nach Hilchenbach 8 Uhr Abends, anschließend an den Zug 8,48 Abends von Hilchenbach nach Creuzthal u. s w.

Von Hilchenbach nach Creuzthal.
5,41, 7,29, 10,09 M., 3,04 N., 6,17, 8,48 A.

Von Creuzthal nach Hilchenbach.
8,15, 11,40 M., 2,21 N., 8,05, 10,55 A.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.